Erweiterung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 47

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-447221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Suum cuique

„Nur eine richtige Verwendung aller menschlichen Kräfte wird die Kultur auf den Höhepunkt führen."

Jüngst sah ich einen Kieselsteine
Zerschlagen mit der bloßen Hand.
Ja, mit der Hand und nicht dem Beine;
Das ist doch mehr als Spiel und Tand.

Vielleicht denkt ihr, daß ich blaguiere?
Weiß Gott, kein Schwindel ist dabei.
Es waren Steine, Stücker viere,
Und seine Faust schlug sie entzwei.

Ich könnte seinen Namen nennen,
Der Mann, er schnauft, er existiert,
Und manchen gibt's, der ihn muß kennen
Und, was sein Händchen prompt vollführt.

Ich dachte: Es ist eingerichtet
Unpraktisch doch hier allzumal
Und nicht nach der Vernunft geschlichtet:
Warum ist dieser Mann neutral?

Warum sitzt er auf Friedenserde
Hier, sagen wir: in „Lindenburg",
Statt, daß er sonst wo sich gebärde —
Schickt doch den Kerl zum Hindenburg!

Nicht wegen dem und wegen jenem
(Wir sind neutral, wie allbekannt),
Allein und einzig wegen eenem:
Daß er wird richtig angewandt.

Haka

Erweiterung

„Haben Sie eine Karte des Kriegsschauplatzes?"

„„Karte? Jetzt braucht man keine Karte mehr, sondern einen Globus!""

Jng.

Betrachtung

Die einzigen Hülsenfrüchte, die es noch gibt, sind die Patronen. —

Jng.

Rägel: Am „guldene Sundig" hät mr neume verfluemet wenig gmerkt vo dem Chriegselend i dr Stadt ine, häts mi tunkt?

Chueri: Jä, ietz fundigalegge törf mr si glich no weg der eurepäische Lag und säb törf mr si.

Rägel: Det bim Pahnhof une het mr gottstrami schier chönen uf de Chöpfe laufe, verflüechter weder ame Sechsilüte und graukt händ s', und zum Kasi „Düno" usglueget hinder dr Guttere hine füre wie-n im rendablichste Friede!

Chueri: Die händ halt tenkt, sie wellid no eis näh, so langs es no mag gä.

Rägel: 's Mannevolch kennt mr; so lang ehne nüd ä Tampfwalze über de Schluck iefahrt, händ s' bimeid en Usred zum eis näh; aber ab dem Wiebervolch bin i faltsch worde.

Chueri: Säged a, 's schön Gschlächt oder wenigstes 's zart.

Rägel: So, zart? Es ist det d'Pahnhofstraß uf und ab ä Gardi in Belzmäntle und Belzchräglene prumeniert, verdammt will i si, wenn Eini en ganze Strumpf oder ä ganzes Hämp agha hät, vom-ene Underrock oder von-ener Undergstalt gar nüd z'rede.

Chueri: Bruchts ä nüd bi dem Senegalschützeklima.

Rägel: Und zähefränkig Sädere händ s' gstrüßt uf ihrne Belzgüpflenen obe, wie de vürnehmst Güggel.

Chueri: Jä, settid s' öppen am ä Sundig, wie-n Ihr, die treckigist Schooß alegge und ä Staljagge und en alten Abstaublumpen um de Chopf ume? Gäb ä no ä glatti Asichtschart vo dr Pahnhofstraß!

Rägel: Bi derige Zitläufe tät's es scho! Sie sellid diheime hocke wie-n euserein, mir vermöged is ä nüd mit Belze z'tabliziere.

Chueri: Bin ere so ä Liebeskrisis macht mr, was mr cha; säbnen ihr Chunde chönd halt nüd sust in Lade wie bin Eu und aprepo, Rägel, ietz, wo-n ab allne Chanzlen abe ganz Gelte voll Liebi prediget werdet, sett mr öppe in Sache Belzware eis Aug chönne zuethue.

Feldpostkarten

II.

Herrn Lehrer Jakob L.
in B . . . . l.

Werter Herr Kollega!

Nun haben wir sogar Weihnachten im Schützengraben gefeiert. Unser Kollega H. hat sich dabei benommen wie ein Trottel. A propos, was macht Ihre Frau? Vergessen Sie ja nicht, daß Sie mir auch ein Exemplar versprochen haben, wenn Sie Junge bekommen. Sie kennen ja meine Schwäche für Meerschweinchen. Wie geht es Ihrem Töchterchen? Ich will es nämlich ausstopfen. Ein Kollega hat mir das Rezept dazu gegeben. Sie wissen ja, zu Unterrichtszwecken. Was macht die Schule? Ich lasse die Kinder grüßen. Also, vergessen Sie mir nicht auf die Schweinchen.

Mit kollegialischem Gruß!

Ihr J. B.

Kasernenhofblüte

„Das sollen geputzte Knöpfe sein, Meyer? Sie wollen sich wohl auf eigene Faust dem Gelände anpassen — he?!"

Jng.

Nationalrats-Glossen

(Militärdebatte)

Grimm (soz.):

Der Schweizer sei frei, ob Zivil, ob Soldat,
Er handle nach freien Entschlüssen:
Drum sei auch jedes Kommandowort
Mit Abstimmung zu begrüßen. —
Zur Grenzbesetzung sage ich nur,
Man wolle ja nicht vergessen:
Des Guten geschah zu viel, der Soldat
Bekam auch genügend zum Essen. —
Die Rüstungen dienen dem Kapital:
Meine Meinung kann ich nicht sagen,
Es würde mich sonst die eig'ne Partei
Hinaus zu dem Tempel jagen. —
Denn — der Schweizer ist frei, ob Soldat, ob Zivil
— Dem Tellsgeschlechte entsprossen —
Ist Herr seiner selbst und spricht wie er denkt,
Doch gilt dies nicht für — Genossen.

Greulich (soz.):

In unserem Heer herrscht zu viel Disziplin,
Ich muß das gehörig rügen:
's genügt vollkommen, wenn stramm gedrillt,
Die Genossen sich willig uns fügen.

Sidler (freis.-dem.):

's ist heute hier weder Ort noch Tag
Zu Debatten, mit kritischen Augen,
Doch scheint mir Herr Wille zum General
Viel besser als Grimm zu taugen.
Herr Grimm, der den Krieg vorausgesehn,
Spricht zum Fenster hinaus voll Zynismus,
Das wird bei uns meist anders genannt,
Als — Mangel an Egoismus. —

Lohner (freis.-dem.):

Herr Greulich als Arbeitersekretär
Ist vorbildlich alle Zeit,
Doch von Drill und Erziehung beim Militär
Versteht er nicht einen Deut.
Wir aber blicken auf unser Heer
Voll Glauben und Zuversicht:
Wir sprechen nicht große Worte, doch tun
Wir im Ernstfalle unsere Pflicht. —

Rickli (soz.):

— Herr Graber will's Wort — drum stelle ich,
Statt, daß man Herrn Grabern höri —
Den Antrag auf Schluß der Diskussion,
Von wegen dem „Puntenöhri".*) —

Wylerfink

*) Point d'honneur.

Weihnachten 1914

Einst klang es hell aus heilig lichten Höhn:
„Friede auf Erden, Jedem Wohlgefallen!"
Und heute tönet langes Schmerzgestöhn,
Der Witwen Klagen und der Waisen Lallen.

In mancher Brust steckt unverständiger Groll
Und nähret noch der Völkerfeindschaft Hyder..
Zum Weltenschöpfer schaut vertrauensvoll,
Als seine Kinder nennet euch auch Brüder!

Wir haben nicht vergeblich nur geharrt
Der Zeit, der 's nicht nach wildem Kriege lüstet:
Wenn heute alles rings von Waffen starrt,
Ist alle Welt gerade drum entrüstet.

Die Waffen nieder! Nicht mehr soll das Schwert
Gebieten, nicht die donnernden Kanonen,
Mit freiem Menschengeist sollt Ihr bewehrt,
Um heiligste Güter streiten in Aeonen.

J. S. B.

Die Londonschweizer und die Presse

(Eine fabelhafte Geschichte)

Ein paar Schweizer, die in London wohnen, hatten sich überlegt, was sie fürs Vaterland tun könnten. Sie sannen hin und her; denn das Gescheiteste von allem, was ihnen einfiel, wollten sie tun. Es fiel ihnen aber überhaupt nichts Gescheites ein, sintemal es ihnen schon lange abhanden gekommen war. Aber sie konnten sich nicht besänftigen. Und so nahmen sie denn das, was ihnen gerade einfiel und taten es. Daß es gerade das Allerdümmste war, darf ihnen nicht angerechnet werden; denn es war noch immer das Gescheiteste, was ihnen einfiel. Also gingen sie hin und schrieben eine Erklärung, in der sie der schweizerischen Presse vorschrieben, was sie zu tun habe. Die schweizerische Presse besah den Wisch und dann lachte sie. Es ging ihr, wie es Kindern geht, wenn sie Idioten sehen: das war so dumm, daß es wie ein Witz war und man darüber lachen mußte. Und einer erzählte es dem „Nebelspalter". Und auch dieser freute sich und wollte erst ein Gedicht davon machen. Dann aber sah er ein, daß es nicht ging, denn es war sogar für ein Gedicht zu dumm. Und dieses will immerhin etwas heißen.

pa.

Briefkasten der Redaktion

F. O. in Zürich 6. Gewiß, der Witz, den Sie uns da schicken, ist sehr gut. Das geht schon daraus hervor, daß er uns jedes Jahr etwa dreimal als Original und eigene Erfindung eingesandt wird.

O. H. in Rorschach. Lassen Sie sich nicht von der Not der Zeit beeinflussen. Wohl ist es wahr, daß Dichter oft hungerten; aber weil Sie jetzt hungern müssen, ist das noch lange kein Beweis dafür, daß Sie ein Dichter sind. Wir wenigstens erlauben uns, anderer Meinung zu sein.

Lyriker in F. Wenn alle Soldaten Dichter wären und so schlechte Gedichte machten, wie Sie, dann wären schon alle vor einander davongelaufen. Wir haben Ihre Verse auch ohne Rückporto an Sie zurückgeschickt; der Papierkorb hat sich gewehrt.

An einige Dichter. Sie tun ja gerade so, als ob der Krieg ausgerechnet dazu da wäre, daß Sie eine Entschuldigung haben, schlechte Verse zu schreiben.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5